

## *Jubiläum Weisendorf „125 Jahre St. Josef“*

**Wenn diese Steine hier reden könnten**, was würden sie uns erzählen, liebe Schwestern und Brüder ?

- *arm war der Beginn (1885);*  
viel hatten die Menschen hier nicht;  
doch sie hatten die Sehnsucht nach einer eigenen Kirche;  
zu klein für die vielen Katholiken war die Schloßkapelle geworden.
- doch *hartnäckig waren sie in ihrem Ansinnen* – immer wieder gingen Bettelbrief an den bayerischen König;  
dann war das Geld für den Bauplatz zusammen;  
dann zeigte sich Kirche solidarisch:  
In ganz Bayern wurde eine Kollekte für den Bau der Weisendorfer Kirche abgehalten – und die Kirche wuchs Stein für Stein unter der Arbeitskraft vieler Weisendorfer.  
Und schließlich konnten Glocken, Orgel und Inventar folgen.
- Die Katholiken hatten 1885 hier ihre eigene Kirche;  
und sie ließen immer noch nicht locker:  
Sie wollten eine **eigene Pfarrei sein**: Das gelang schließlich 1916.
  - *Damals feierte man den Gottesdienst noch ohne elektr. Licht;*
  - *Die Glocken wurden mit Hand geläutet*
  - *Die Orgel hatte einen Blasebalg, den Ministranten treten mussten*
- So erlebten diese Steine den ersten Weltkrieg –  
Männer zogen in den Krieg, Frauen und Kinder blieben.
  - *Die Glocken wurden eingeschmolzen*
- Doch es kamen auch bessere Zeiten: neue Fenster, elektr. Licht
- Und sie erlebten einen **zweiten Weltkrieg** – länger und grausamer noch als der erste – vielleicht sahen die Türme die Bomber Richtung Nürnberg fliegen.
  - Auch damals musste die Kirche wieder neue Glocken hergeben.

- **Freude** war dann sechs Jahre nach dem Krieg –  
vieles hatte sich wieder normalisiert für die Menschen;  
die Kirche bekam auch wieder neue Glocken;  
und es ging aufwärts, in eine neue Zukunft.

### „Oremus“ - „Dominus vobiscum“ ?

- Ach ja; damals redeten die Steine noch anders miteinander;  
auch der Priester redete anders im Gottesdienst.  
Er sagte Worte wie „Oremus“ und „Dominus vobiscum“  
und man betete das „Confiteor“  
in der Kirchensprache Lateinisch.
- Aber dann kam es, dass die Leute **verstehen wollten**,  
was sie zu Gott sagen:  
Und man begann im Gottesdienst deutsch zu reden,  
und der Pfarrer drehte sich um, um die Menschen anzusprechen.
- Man änderte wieder mal die **Inneneinrichtung**,
  - Der Tabernakel rückte in die Mitte,  
die Kreuzigungsgruppe an die Seite
  - die Figuren im Altarraum (Bistumsheiligen)  
wurden anders angeordnet,
  - man gestaltete die Seitenaltäre neu
  - der Teppich kam raus und  
es gab einen neuen Anstrich; alles wirkte heller.
- Und man fing auch an, in den **Gottesdiensten** zu ändern:  
Es kam ein ganz anderer Schwung und Rhythmus in die Lieder -  
man feierte Familiengottesdienste,  
es gab nicht nur Orgelmusik,  
sondern Keyboard, Gitarre und Schlagzeug.  
Und die Gemeinde sagte: Die Kinder und Jugendlichen,  
die jungen Familien gehören zu uns –  
sie sollen einen Platz haben mit ihrer Sprache und ihren  
Anliegen in unseren Gottesdiensten.
- Aber auch die Orgelmusik vergaß man nicht –  
sie wurde viel schöner und kräftiger mit einer **neuen Orgel**.

- Dann redete man von anderen Pfarreien – in der Nachbarschaft, und dass wir jetzt zusammengehören: vom *Seelsorgebereich* und von Zusammenarbeit. Manchmal kamen auch Leute aus diesen Pfarreien zum Gottesdienst. Man sagt sie kämen aus Hannberg, wo der Pfarrer wohnt, oder aus Großenseebach oder anderswoher.

*Alles von diesen neuen Strukturen hatten die Steine nicht verstanden, denn sie blieben ja an diesem Ort –*

und die Menschen kamen ja weiterhin an diesen Ort um zu beten und Gottesdienste zu feiern;

vielleicht nicht mehr ganz so häufig wie früher,  
aber es war trotzdem meistens genug Platz,  
dass alle in die Kirche passten

- außer am Hl. Abend am Nachmittag vielleicht.

**Aber trotzdem merkten die Steine,  
dass sich wieder mal was verändert –  
wie so oft in den 125 Jahren ihrer Geschichte.**

Nun, liebe Schwestern und Brüder,

all das und noch viel mehr könnten die Steine erzählen,  
an manches davon werden Sie sich erinnern, anderes ist Geschichte.

Doch diese Kirche, diese Steine erzählen nicht nur von unserer Gemeinde,  
wie sie war und wie sie ist.

Sie erzählen auch vom Leben und *Schicksal jedes Einzelnen*, der hierher  
kam; von der Freude und den traurigen Seiten.

Sie erzählen von der Trauer um Verstorbene,  
sie erzählen von der Freude an Hochzeiten und Taufen,  
und von jedem Gebet das als Dank oder Bitte  
oder Klage oder Jubel hier gesprochen wurde.

All dies macht diese Kirche zu einem *Ort der Gottesbegegnung* –  
wo Menschen seine Gegenwart gesucht haben,  
gespürt und erfahren haben.

Und diese Erfahrung kann auch für uns Wegweiser in die Zukunft sein:  
*Bittet – und sucht – und klopft an. (heißt es im Evangelium)*

Diese drei Aufforderungen Jesu sind Ermutigungen für uns:

- *(1) Ermutigung, Gott unsere Bitten zu sagen.*  
Natürlich könnte ich das überall,  
denn Gott ist an allen Orten;  
aber für uns Menschen ist es wichtig,  
mit unseren Bitten wohin *zu gehen*.  
Kirchen sind solche Orte !  
In einer Kirche zu gehen um zu beten,  
heißt auch sich bewusst auf den Weg zu machen  
mein Gebet zu Gott zu tragen.

- **(2) Ermutigung zu suchen.**

Natürlich kann ich (soll ich vielleicht auch)  
daheim die Bibel lesen oder theol. Bücher  
oder der Frage nach dem Sinn meines Lebens nachgehen.  
Doch hier in der Kirche tun wir es in Gemeinschaft,  
wir sind gemeinsam auf der Suche nach Gott,  
nach Antworten auf die Fragen unsers Lebens,  
und nach Hilfen aus dem Glauben,  
dass wir all das bewältigen, was wir im Alltag erleben.

- **(3) Und schließlich die Ermutigung, anzuklopfen.**

Soll ich denn anklopfen ?

Was wird mich denn erwarten, wenn ich mich auf Gott einlassen ?

Wird sein Wort, seine Botschaft, mein Leben verändern ?

Will ich das überhaupt ?

*Soll ich anklopfen ?*

Immer wieder hören wir hier von Menschen in der Bibel,  
die sich auf Gott eingelassen haben,  
die ihr Leben mit Gott gegangen sind.

Und wir dürfen auch Menschen hier erleben,  
die sagen: Ich will den Weg mit Gott gehen,  
mich auf ihn einlassen.

Getragen von dieser Gemeinschaft ist es leichter,  
vor der Tür Gottes nicht umzukehren,  
sondern anzuklopfen,  
einzutreten, und zu erfahren, was Gott mir für mein Leben schenkt.

Liebe Schwestern und Brüder,

wie wir unsere Kirche gestalten –  
welche Inneneinrichtung wir haben, welche Musik und Lieder wir  
nehmen, welche „Sprache“ wir sprechen,  
das liegt an der Zeit in der wir leben,  
an den Menschen, die hierherkommen,  
und an der Spiritualität/ Frömmigkeit,  
die Menschen unserer Gemeinde haben.

*Doch dass wir uns miteinander versammeln,  
dass wir gemeinsam Gott suchen (Wort/ Mahl),  
und dass wir unser Leben,  
unsere Bitte und unseren Dank vor Gott tragen,  
das gehört zum Wesen von uns Christen.*

*Deshalb gibt es diese Kirche seit 125 Jahren,  
und das ist auch der fest Grund für St. Josef  
in die nächsten 125 Jahre hinein. Amen.*